


Qualitative Methoden und Gender Theorie

Im Fachbereich Soziologie gab es eine Professur, die, vorrangig mit qualitativen Methoden, Rassismus – und Genderthematiken beleuchtet hat. Qualitative Methoden tragen zur Aufspregung von als gesellschaftlich "normal" vermuteten Prozessen bei. Nach und nach fielen aufgrund mangelnder Finanzierung sowie der "unbequemen" Zurückdrängung kritischer Wissenschaftsansätze, auch die verbleibenden Juniorprofessuren weg. Qualitative Methodenforschung ist dadurch an unserem Fachbereich nur noch durch wenige Wissenschaftliche Mitarbeiter vertreten und findet zu dezent in der Lehre Anwendung. Eine qualitative Methodik, die sich kritisch mit Themen wie Rassismus, Geschlechterungleichheit oder Antisemitismus auseinandersetzt ist am Fachbereich Soziologie unzureichend vertreten - und dass, obwohl sie besonders in Zeiten von Rechtspopulismus, Rassismus und Antifeminismus dringend nötig ist. Auch die Analyse und Überwindung der Klimakrise braucht Methoden, die aus verschiedenen Perspektiven die Ursachen und Folgen des Klimawandels betrachten. Qualitative Forschungsansätze eignen sich hervorragend dazu, neue Wege der Veränderung aufzuzeigen und sind essenziell für Theoriebildung. Schon oft wurde deutlich, dass hier am Fachbereich vor allem auf eine rein beschreibende und (vermeintlich) von außen analysierende, gut verwertbare "Exzellenz" der Forschung gesetzt wird, während hinterfragende und eingreifende Wissenschaft zunehmend an den Rand gedrängt wird. Gerade im Zuge von aufsteigendem autoritären Nationalismus muss sich die Soziologie mit Gendertheorien, Postcolonial Studies und Rassismustheorien befassen, um sich so aus der Analyse des Ist-Zustandes solidarische Alternativen zu überlegen.

~~Um die Relevanz aufzuzeigen und etwas tiefer in das Thema einzusteigen plant der FSR Sozialwissenschaften eine Veranstaltung mit Prof. Dr. Marianne Pieper zum Thema *Gender und der neuen Rechten* am 21.10. 2019. Wir freuen uns auf euch und gute Diskussionen!~~

WILLKOMMEN IM NEUEN SEMESTER!



FSR
SOWI

Unsere regelmäßigen Treffen finden immer **Mittwochs um 16h im FSR-Raum 118** statt. Kommt gerne vorbei!

Finanzierung und studentische Mitgestaltung des Pferdestalls

Wo früher Pferde standen, ist heute unser täglicher Lern- und Arbeitsort, den wir gemeinsam gestalten und nutzen. Wie die meisten öffentlichen Bereiche in Hamburg ist die Uni jedoch unterfinanziert, was auch räumliche Folgen hat. Der Pferdestall in den Böden der früheren Pferdeboxen ist naphthalinbelastet, seit Jahren zu wenig in Stand gesetzt und so enorm sanierungsbedürftig. Für die Sanierung habe die Stadt kein Geld, behauptet sie. Unter den Bedingungen der als „alternativlos“ geschaffenen Schuldenbremse, ist die Uni somit zu fortwährenden Kürzungen gezwungen. Anstatt diese Kürzungs- und Gebäudeverfallsspirale zu beenden und eine partizipative und nachhaltige Instandsetzung des Pferdestalls durch alle seine Bewohner*innen zu ermöglichen, setzt die Stadt nun auf das sogenannte Mieter-Vermieter-Modell: ein Verkauf des Pferdestalls an das städtische Tochterunternehmen „Sprinkenhof GmbH“, um alle Baukosten vermeintlich auszulagern. Die Uni wird dadurch zur Mieterin degradiert und wir alle nur noch zu „Nutzer*innen“.

Um selbst weiterhin über unser Lern – und Lebensumfeld bestimmen zu können, haben wir im letzten Semester in einer Veranstaltungsreihe begonnen, uns die bauliche Geschichte des Pferdestalls anzuschauen, um auf dieser Grundlage das Mieter-Vermieter-Modell mit seinen ökonomischen Grundlagen und entdemokratisierenden Folgen kritisch zu beleuchten.

Weiter geht's in diesem Semester damit, Handlungsstrategien zu erarbeiten. Es gibt viele offene Fragen: Wie kann eine zeitnahe Sanierung so gestaltet werden, dass der Wissenschafts- und Bildungsbetrieb in dieser Zeit nicht eingeschränkt wird? Wie können sinnvolle Neugestaltungs-bedarfe realisiert werden, z. B. ein Ausbau von studentischen Arbeitsplätzen und eine Neuplanung des Lichthofs? Was ist für den Erhalt von Kunst im Gebäude, sowie studentischen Fachschafts- und Freiräumen zu bedenken? u. v. m.

Aus der Geschichte lernen: Hinterfragendes Studium statt Prüfungsdruck

Die Universität Hamburg feiert dieses Jahr ihr 100-jähriges Jubiläum. Mit glänzenden Festveranstaltungen wird von "offizieller Seite" darauf Wert gelegt, sie in ein positives Licht zu rücken – heute wie früher waren "wir exzellent", wird geflunkert. Im Fachbereich SoWi hat sich 2018 ein studentisches Seminar gebildet, um dieser Geschichtsschreibung eine entgegenzuhalten, die auch "unbequeme" Ereignisse nicht wegnoriert. Wir haben uns z.B. mit *Andreas Walther*, dem ersten Soziologie-Professor der UHH und bekennendem Nazi auseinandergesetzt. Er hat Studien mit dem Ziel angefertigt, „gemeinschädliche“ Gebiete dort lebender „Verwahrloster“ zu klassifizieren, um sie dann „ausmerzen“ zu können. Aber auch Protesten, die sich gegen konservative Traditionslinien wehrten, haben wir uns gewidmet: Anfang der 2000er ist so z.B. kurzzeitig ein interdisziplinärer Gender-Studiengang entstanden. Er wurde initiiert aus Studi- und Professor*innen-gruppen, die sich gegen eine männlich dominierte, heteronormative Wissenschaft einsetzten.

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte wirft neue Fragen in der Gegenwart auf. Wo ist hier am Fachbereich das Thema "Gender" geblieben? Was ist mit der notwendigen, antirassistischen Theoriebildung? Das das Studium selbst muss ein hinterfragender, egalitärer Austausch sein. Dazu gehört auch, dass die Prüfungsleistungen nicht nur "für den Müll" produziert werden sollten, sondern als Input zu Diskussionen. Im studentischen Geschichtsseminar wird eine Ausstellung aus den Ergebnissen gemacht, die zukünftig den Pferdestall schmücken soll. Auch wären Sammelbände, Veranstaltungen, Filme o.ä. eine Möglichkeit, um einen Knotenpunkt zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit herzustellen – die man anstelle vom Prüfungsdruck der x-ten Klausur setzen sollte. **Wir wollen hin zu einem Studium, in dem wir mit unseren Ideen Diskussionen über Transformationsprozesse anregen.**